



# NEWSLETTER

LEBENDIGE ZENTREN UND QUARTIERE  
LUISENSTADT KREUZBERG

AUSGABE 02 / 2022

Senatsverwaltung  
für Stadtentwicklung,  
Bauen und Wohnen

Bezirksamt  
Friedrichshain-Kreuzberg

**BERLIN**



**Liebe Leser\*innen,**

in dieser Ausgabe des Newsletters möchten wir mit Ihnen auf die letzten 15 Jahre Städtebauförderung zurückblicken und die Entwicklung der Kreuzberger Luisenstadt Revue passieren lassen. In diesen Jahren hat Marion Schuchardt von STATTBAU den Kiez als Gebietsbeauftragte begleitet und vorgebracht. Anlässlich ihres Ausscheidens bei STATTBAU sprechen wir mit ihr über ihre Erfahrungen und Einschätzungen.

Ein Thema, das auch für die Luisenstadt immer relevanter wird, ist die Anpassung an den Klimawandel. In diesem Kontext gibt es immer mehr Projekte, die den Umgang mit anfallendem Regenwasser thematisieren. Wir zeigen Ihnen in diesem Newsletter am Beispiel des Umbaus der Oranienstraße, welche Überlegungen dazu diskutiert werden.

Für weitere Informationen zum Förderprogramm Lebendige Zentren und Quartiere, zur Luisenstadt sowie zu den einzelnen Projekten möchten wir Sie gerne auf unseren letzten Newsletter aufmerksam machen, den Sie auf unserer Homepage finden:

<http://www.stattbau.de/index.php?id=182>

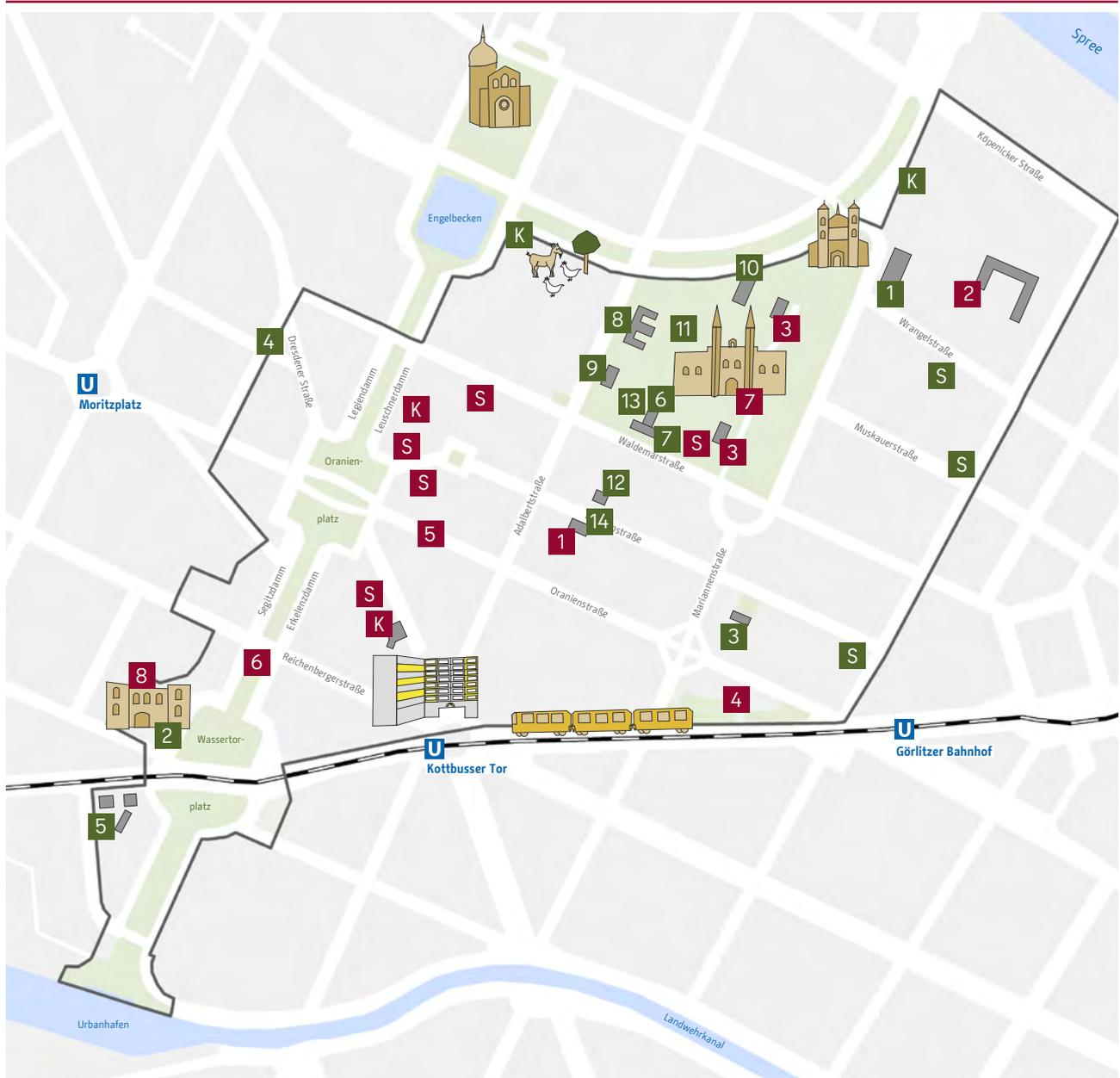
Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für die Weihnachtszeit,

das Team der Beauftragten STATTBAU GmbH

# INHALT

<b>Schwerpunkthemen</b>	<b>S.5</b>
» Rückblick: 15 Jahre Luisenstadt	5
» Regenwasser in der Luisenstadt	9
<b>Projekte</b>	<b>S.11</b>
» Nürtingen-Grundschule	11
» Grünanlage Skalitzer Straße	12
» Weitere Meldungen	13
» Ausblick	14
<b>Impressum</b>	<b>S.15</b>
<b>Ansprechpartner*innen &amp; weiterführende Links</b>	<b>S.16</b>

# ÜBERSICHTSPLAN LUISENSTADT KREUZBERG



## Fertiggestellte Projekte (Auswahl)

- 1 Nürtingen-GS (orangenes Haus)
- 2 Hauptgebäude Volkshochschule
- 3 Turnhalle Mariannenstraße
- 4 Alfred-Döblin-Platz
- 5 Kindernotdienst & Haus des Sports
- 6 Kinderhaus Waldemarstraße
- 7 Familienzentrum Waldemarstraße
- 8 Familienzentrum Adalbertstraße
- 9 AWO Begegnungszentrum
- 10 Georg-von-Rauch-Haus

- 11 Freifläche Bethanien
- 12 Ballhaus Naunynstraße
- 13 Freifläche Waldemarstraße 57
- 14 Jugendfreizeiteinrichtung Naunynritze
- K Kitas
- S Spielplätze

## Laufende und geplante Projekte (Auswahl)

- 1 Freifläche Naunynritze
- 2 Nürtingen-GS (rotes Haus)
- 3 Ehemalige Beamtenwohnhäuser
- 4 Blockpark Skalitzer Straße
- 5 Oranienstraße
- 6 Ehemaliger Luisenstädtischer Kanal
- 7 Hauptgebäude Bethanien
- 8 Remise Volkshochschule
- K Kitas
- S Spielplätze

# SCHWERPUNKTTHEMEN

## Rückblick: 15 Jahre Luisenstadt

Die Förderkulisse Luisenstadt wird seit 2007 durch die Stadtentwicklungsgesellschaft STATTBAU gesteuert. Marion Schuchardt, Geschäftsführerin von STATTBAU bis 2022, war seitdem Projektleiterin der Gebietssteuerung. Sie kennt das Gebiet also von Anfang an, hat die Entwicklungen durch ihre Arbeit begleitet und in der Kulisse gewirkt. Nun geht sie zum Ende des Jahres in Ruhestand. Zu diesem Anlass fragen wir bei ihr nach: Wie war das damals vor 15 Jahren in Kreuzberg? Was hat die Einrichtung der Förderkulisse bewirkt? Wie haben sich Förderung und Themenschwerpunkte im Gebiet verändert? Und welche Themen stehen für die Zukunft an?

**Die Förderkulisse Luisenstadt besteht seit nunmehr 15 Jahren. Du warst von Anfang an dabei und kennst die Entwicklungen im Rahmen des Förderprogramms wie sonst wahrscheinlich nur wenige. Wie war das denn damals in der Luisenstadt, warum wurde das Gebiet 2007 mit einer Förderkulisse versehen?**

Das Förderprogramm Städtebaulicher Denkmalschutz gab es damals, im Jahr 2007, eigentlich nur für Städte oder Gebiete in der ehemaligen DDR. Es war ein Programm für Orte, wie z.B. die Innenstadt von Wittenberg, wo historische Substanz von Verfall bedroht war. Um deren Erhalt sicherzustellen, standen diese Fördermittel zur Verfügung. Nun gab es im Osten

von Berlin die Förderkulisse „Luisenstädtischer Kanal - Luisenstadt in Mitte“, die u.a. das Engelbecken als Teil des ehemaligen Luisenstädtischen Kanals umfasste. Die Mauer verlief auf Höhe der Waldemarbrücke und hat den Kanal entsprechend in Ost und West, Kreuzberg und Mitte geteilt.

Der ehemalige Luisenstädtische Kanal ist allerdings ein Gesamtgardenkmal, das nicht abschnittsweise behandelt werden sollte. So entstand die Idee, den Teil, der nach Kreuzberg reichte, ebenfalls in das Förderprogramm einzubeziehen. Die Förderkulisse Luisenstadt-Kreuzberg wurde also als eine Art eigenständiges Anhängsel beschlossen und war lange Zeit ein westliches Gebiet mit Ost-Förderung. Auch als der Städtebauliche Denkmalschutz im Westen eingeführt wurde, hatten wir in der Luisenstadt noch eine Zeit lang einen höheren Teil Bundesförderung und einen geringeren Teil Landesförderung.

**Weil die Bundesförderung für den ehem. Osten ausgesprochen wurde und die Landesförderung sich auf den ehem. Westen bezog?**

Genau, man hat gesagt: die Städte und Gemeinden im Westen haben mehr Geld und können einen höheren Eigenanteil für die Maßnahmen erbringen, während der Osten eine stärkere Förderung benötigt.

**Was waren denn die Ziele des Förderprogramms Städtebaulicher Denkmalschutz?**

In der Kulisse Städtebaulicher Denkmalschutz konnten öffentlich nutzbare Gebäude mit sozialen und kulturellen Angeboten und der Freiraum gefördert



Die denkmalgeschützte Nürtingen-Grundschule. © Erik-Jan Ouwerkerk



Der Ehemalige Luisenstädtische Kanal. Die Brücke markiert den Übergang von West zu Ost. ©STATTBAU

werden, immer mit Blick auf den Denkmalwert. Das heißt, die Förderung hat zunächst „nur“ Erhalt und Sicherung von dem gewährleistet, was das Denkmal ausmacht. Daher wurde im Rahmen der Arbeiten an der Nürtingen-Grundschule zum Beispiel nur die Fassade ertüchtigt, nicht aber die Klassen- oder Sanitärräume. In der Volkshochschule am Wassertorplatz wurde wiederum festgestellt, dass in der Aula denkmalwerte Substanz besteht. Deshalb wurde dann, als einziger Raum im Gebäude, die Sanierung der Aula gefördert.

Dabei bestand die Hoffnung, die Sanierung der Denkmalsubstanz würde bewirken, dass die Bezirke die Investitionsmittel für die sonstigen Bereiche im Gebäude aufbringen würden. Allerdings hatten die Bezirke das Geld dafür nicht. Entsprechend hat sich das Förderprogramm später gewandelt und das gesamte Gebäude in den Blick genommen, um es nachhaltig zu sichern. Man sieht, auch ein solches Programm lernt und fokussiert sich immer wieder neu.

**Ich stelle mir nun vor, dass sich Kreuzberg in den letzten 15 Jahren doch stark gewandelt hat. Wie sah es in der Luisenstadt damals aus und was hat sich durch das Förderprogramm verändert?**

Die Veränderungen sind nicht unbedingt immer optischer Natur. Vielmehr war der Bezirk in der Situation, sich eine Reihe von Gebäuden nicht mehr leisten zu können, weil sie einen hohen Erneuerungsbedarf hatten. Das war die Phase der Privatisierung, also der Veräußerung. Der Bezirk hatte damals überlegt, das Bethanien-Gelände an den Liegenschaftsfond zu geben, und auch das Haus des Sports. Letztlich konnten diese Orte mit Hilfe des Förderprogramms nachhaltig gesichert werden. Ein anderes Beispiel ist der barrierefreie Ausbau einer Begegnungsstätte für Senior\*innen. Das ist eine Veränderung, die das Stadtbild nicht wandelt, die aber wichtig für die Qualität der Nutzung ist.

**Verstehe. Jetzt hast Du schon das Bethanien und eine Senior\*innenbegegnungsstätte angesprochen. Gibt es für dich besondere Orte im Gebiet?**

Im Grunde haben alle Projekte auf ihre Weise etwas Besonderes. Natürlich liegt mir das Bethanien sehr am Herzen, durch die Besonderheit des Ortes, die Geschichte und die Verschmelzung von Gebäuden und Park. Aber eigentlich hat mich bei fast jedem Projekt etwas berührt.

Denn es ist ja nie nur eine bauliche Aufgabe, vielmehr geht es darum zu sehen: Wer sind die Nutzer\*innen und was brauchen sie? Es ist unbedingt notwendig, das soziale Miteinander und die Nutzung mitzudenken und dies durch Beteiligung der Menschen in die Projektarbeit einzubeziehen. Und es gibt wirklich an vielen Orten Leute, die eine tolle Arbeit machen und mit Herzblut dabei sind. Ganz im Sinne des Mottos von STATTBAU: ‚Nicht die Häuser, sondern die Menschen machen die Stadt.‘

**Wie wird denn beschlossen, wohin das Geld aus dem Förderprogramm fließen soll?**

Die Frage, welche Objekte im Gebiet vorrangig sind, wird auf der Bezirksebene geklärt. Wir als Gebietssteuernde sehen uns zuerst das Gebiet an und erstellen ein sogenanntes Integriertes Stadtentwicklungskonzept. In diesem Schritt ermitteln wir die Bedarfe vor Ort und den Zustand der Gebäude und Freiflächen, führen Gespräche mit Fachämtern und entwickeln aus allen Ergebnissen das Konzept. Daraus resultieren unsere Vorschläge zur Priorisierung von Projekten, die später auf Bezirksebene diskutiert werden.

Am Anfang waren wir mit der Luisenstadt die einzige Förderkulisse. Jetzt gibt es insgesamt vier Gebiete in Kreuzberg: Die *Urbanstraße*, die *Südliche Friedrichsstadt* und das *Dragoner Areal*. Also kommen aus vier Gebieten Vorschläge zur Priorisierung. Im Bezirk wird nach einem festgelegten Verfahren untereinander abgewogen und entschieden. Die Vorschläge des Bezirksamts werden an die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen gegeben. Es steht allerdings jedes Mal viel weniger Geld zur Verfügung, als beantragt wird. Für dieses Programmjahr wurden in ganz Berlin Projekte im Umfang von ca. 120 Mio. Euro angemeldet, es stehen aber nur 45 Mio. Euro zur Verfügung. Also wird auch von Seiten des Senats beurteilt, welche Vorhaben vorrangig gefördert und welche verschoben werden müssen. Dann gibt es etwa ein halbes Jahr später eine Programmbeurteilung und danach das Geld.

**Vielen Dank für den kleinen Überblick darüber, wie entschieden wird, welches Projekt gefördert wird. Wenn nun ein Projekt den Zuschlag bekommt, geht die Arbeit vermutlich erst richtig los. Gibt es auch Projekte, die gescheitert sind?**

Ja, die Entwicklung des ehemaligen Luisenstädtischen Kanals. Ich habe bereits zu Beginn gesagt, dass der Kanal vor 1990 unter der Waldemarbrücke in zwei Teile geteilt war. Nach dem Fall der Mauer stießen dort in anderer Weise wieder zwei Welten aufeinander. Das spiegelt sich heute auch immer noch in der Gestaltung des Grünzugs wider. Der Abschnitt in Richtung Engelsbecken ist nach dem Mauerfall tiefer gelegt und mit Wasserlauf und Pergola denkmalgerecht angelegt worden, nachdem er zuvor Teil der Grenzanlage war. Der Teil in

Das Hauptgebäude des Bethanien-Geländes am Mariannenplatz. ©STATTBAU



Kreuzberg zwischen Waldemarbrücke und Oranienplatz wurde in den 1980er Jahren nach Bürgerprotesten in einem aufwendigen Beteiligungsverfahren nicht als ‚strenger‘ Kanal, sondern als naturnahes Flussbett gestaltet, mit Findlingen und anderen Elementen, die landschaftlich angelegt wurden.

Das Vorhaben, den ‚strengen‘, denkmalorientierten Ansatz gestalterisch in Kreuzberg weiterzuführen, ist dann krachend gescheitert. Eigentlich sollte etwas Gutes geschaffen werden. Aber es gab einfach zu viele unterschiedliche Interessen und Bezüge zum Ort. Und im Endeffekt stehen die Mittel für den Städtebaulichen Denkmalschutz nur für eine denkmalgerechte Gestaltung zur Verfügung und so ist der Prozess aufgegeben worden. Das Ganze war ein großer Aufwand, der zu keinem Ergebnis geführt hat, sodass das Grünflächenamt die Vorstellung einer Gesamtplanung für den ehemaligen Luisenstädtischen Kanal am Ende verwerfen musste.

**Das Scheitern des Projekts ehemaliger Luisenstädtischer Kanal als Ergebnis der Bürger\*innenbeteiligung ist aber eine Ausnahme?**

Ja, denn insgesamt haben wir durch die Beteiligungsprozesse im Rahmen vieler Projektentwicklungen wirklich schöne Ergebnisse generieren können, die auch umgesetzt wurden. Wir haben auch viel Kinder- und Jugendbeteiligung durchgeführt, zum Beispiel für den Schulhof der Nürtingen-Grundschule. In diesem Schulhof steht eine Fichte. Nun war für die Landschaftsplaner\*innen so eine Fichte im Schulhof gestalterisch eher ein Dorn im Auge. Aber die Kinder haben eine Unterschriftensammlung begonnen: „Wir wollen unsere Fichte behalten.“ Die haben sich richtig eingesetzt – und die Fichte steht heute noch.

**Ich würde gerne noch einmal auf den Umbau der Oranienstraße eingehen. Ein Mobilitätsthema, das ich zunächst nicht mit dem Städtebaulichen Denkmalschutz in Verbindung bringen würde. Hängt dieses Schwerpunktthema mit der Verschmelzung der zwei**

### **Förderprogramme *Städtebaulicher Denkmalschutz* und *Aktive Zentren* im Jahr 2020 zusammen?**

Nein, das kommt nicht aus der Verschmelzung der Förderprogramme. Da waren wir tatsächlich Vorreiter im Städtebaulichen Denkmalschutz, weil wir gesagt haben, dass wir die Gestaltung des Straßenraums in Richtung Verkehrswende angehen müssen. Damit haben wir schon rund um das Jahr 2016 angefangen. Aber natürlich hat die Diskussion darum, was der öffentliche Raum leisten muss, in den letzten ein bis zwei Jahren nochmal an Tiefe gewonnen.

### **Weg von der autogerechten Stadt?**

Genau, mit Blick auf eine begründete Neuverteilung der öffentlichen Flächen.

### **Noch einmal zum Abschluss: Wie ist dein Eindruck von der Arbeit der letzten Jahre?**

Sehr gut. Über die Jahre hat sich ein großes und tolles Netzwerk entwickelt, bei dem man wusste, dass man Probleme gemeinsam gut angehen kann. In den Ämtern gab es zum Teil Personalmangel, sodass die Ziele, die wir uns vorgenommen haben, nicht immer so schnell wie gewünscht umgesetzt werden konnten. Und da die Prozesse immer formalisierter werden, steht den schrumpfenden Verwaltungen ein wachsender formaler Aufwand gegenüber. Aber gemeinsam wurden in den Jahren rund 40 Mio. Euro eingesetzt und damit großartige Projekte realisiert. Es freut mich, dazu beigetragen zu haben.

### **Und nun zuletzt noch ein Blick in die Zukunft: Was erhoffst Du dir für die Entwicklung der Luisenstadt?**

Diese Frage hängt für mich mit dem Nachdenken über das Thema „Denkmal und Klimaschutz“ zusammen. Ich sehe an den Entwicklungen im Gebiet, dass bereits eine gelungene Auseinandersetzung von Denkmal und Barrierefreiheit erfolgt ist. Eine Denkmalpflege, die der Barrierefreiheit Rechnung trägt und dafür Änderungen im Denkmal akzeptiert, ist im Denken aller Akteur\*innen angekommen. Das muss nun auch noch beim Thema Klimaschutz passieren. Die Gebäude selbst sind meist zum Glück mit so dicken Wänden versehen, so dass der Aspekt der energetischen Sanierung weniger relevant ist. Wichtig sind aber u.a. Entiegelungen und Baumpflanzungen im Straßenraum. Die Planung der Oranienstraße ist historisch sehr bedeutsam. Eine Planung des Gartenkünstlers Peter Joseph Lenné, die einen baumlosen Straßenzug beinhaltet, der mit baumbesetzten Schmuckplätzen versehen ist: Moritzplatz, Oranienplatz, Heinrichplatz. Also ist die Haltung der Denkmalpflege: hier dürfen keine Bäume gepflanzt werden. Aber um der Aufheizung der Innenstädte entgegenzuwirken, ist eine Verschattung dieser fußgängerfrequentierten Straße unbedingt erforderlich!

Es gibt weitere Maßnahmen, wie die Anlage von Gründächern oder Photovoltaik, die notwendig sind, aber eben eine Veränderung der historischen Dachlandschaft bedeuten würden. Die Haltung der Denkmalpflege scheint aber nicht unveränderlich zu sein und die Gespräche werden intensiver...

### **Vielen Dank, Marion. Das war ein wirklich informativer Einblick in die Entwicklung des Fördergebiets und die Arbeit der Gebietssteuerung.**

Wir bedanken uns ganz herzlich bei Marion Schuchardt für ihr langjähriges und besonderes Engagement!

Gebietsrundgang 2017 mit Marion Schuchardt.  
Alfred-Döblin-Platz. © STATTBAU



## Regenwasser in der Luisenstadt

### Interview mit Kay Joswig, Berliner Wasserbetriebe, Bereich Abwasser, Strategie und Konzepte

Mit Blick auf den Klimawandel spielt Wasser in der Stadt eine zunehmend entscheidende Rolle: Bei Starkregenereignissen sind die Leitungen überlastet, die Kanalisation läuft über und Abwasser gelangt in Kanäle und Flüsse. Gleichzeitig brauchen Städte bei längeren Hitzeperioden Wasser, um durch Verdunstung abzukühlen und ihre Pflanzen am Leben zu halten.

„Früher haben wir unser Regenwasser abgeleitet, heute bewirtschaften wir es“, erklärt Kay Joswig von den Berliner Wasserbetrieben. Um sinnvoll mit kostbarem Regenwasser umzugehen, soll es künftig möglichst auf jedem Grundstück verdunstet, versickert oder anderweitig genutzt werden. Ist dies nicht möglich, kommen dezentrale und schließlich zentrale Anlagen zum Einsatz. Dabei werden laut Joswig die folgenden Ziele verfolgt:

„Die Regenwasserbewirtschaftung hilft uns bei der Anpassung an den Klima-

wandel, schützt und erhält die Vegetation, bereichert die Biodiversität und uns mit Kühlungseffekten, Schatten sowie höherer Aufenthaltsqualität in der Stadt, vermeidet oder mindert Schäden durch Starkregen und stützt auch das Grundwasser.“

Er erläutert, dass das nicht immer so war: „[...] die Abkehr vom Ableitungsprinzip, der Paradigmenwechsel, kam vor rund 20 Jahren.“ In Folge von Hochwasser wurden ab diesem Zeitpunkt überwiegend in den Neubaugebieten örtliche Versickerungsmöglichkeiten geplant. Heute arbeiten die Berliner Wasserbetriebe gemeinsam mit den

Behörden zusätzlich daran, die Regenwasserbewirtschaftung im Bestand umzusetzen. Das bedeutet etwa, für öffentliche Straßen und Plätze Flächen zu finden, um dezentral zu verdunsten und zu versickern, von der Kanalisation abzukoppeln und die Planungsprozesse an dieses neue Denken anzupassen. Während bisher die Qualifizierung öffentlicher Räume von städtischer Seite geplant und die Entwässerung durch die

Wasserbetriebe umgesetzt wurde, gelte es jetzt von Anfang an eine „Planung aus einer Hand“ durchzuführen bzw. eine Planung „Hand in Hand“ im Akteursnetzwerk zu etablieren.

Auch mit Blick auf den Umbau der Oranienstraße soll die zukünftige Entwässerung von Anfang an mitgedacht werden. Mit dem grundlegenden Umbau der Straße besteht die Chance, neue Flächen für den Umgang mit Regenwasser zu finden. Aktuell wird dazu ein Entwässerungskonzept erstellt, das die Möglichkeiten der Wasserbewirtschaftung ausloten und Vorschläge für die zukünftige Gestaltung bieten soll.

„Früher haben wir unser Regenwasser abgeleitet, heute bewirtschaften wir es“

Auf der Oranienstraße lastet ein sehr hoher Nutzungsdruck, denn in der zentralen Einkaufsstraße sind viele Menschen unterwegs, der Lieferverkehr für die Geschäfte ist enorm und der Bus muss die Straße in beiden Straßendirectionen passieren können. „Diese Straßen haben eigentlich kein Potenzial für dezentrale Regenwasserbewirtschaftungsmaßnahmen“, meint Kay Joswig und erklärt die Lage genauer: „Um eine Straße dezentral zu entwässern, braucht man entsprechend große Anlagen, beispielsweise Mulden oder Tiefbeete. Das grundsätzliche Problem dabei ist, dass nicht mehr nur die befahrbare Straße geplant und dann unterirdisch ein Kanal gelegt oder erweitert wird. Stattdessen brauchen wir für diese dezentralen Anlagen Platz im oberirdischen Straßenraum.“ Die Oranienstraße bietet schon heute zu wenig Raum für alle, sodass auch zukünftig dezentrale Anlagen ausbleiben werden.



Laut Kay Joswig und den Berliner Wasserbetrieben gibt es aber auch kleinteiligere Möglichkeiten der Regenwasserbewirtschaftung: „Wenn Straßen neu geplant werden, können Fuß- und Radwege in Baumbeste, sogenannte Baumscheiben, entwässert werden. Das passiert teilweise noch nicht, obwohl die letzten Jahre gezeigt haben, dass die Bäume das Wasser dringend brauchen. Auch die Plätze, also der Rio-Reiser-Platz und der Oranienplatz, können eine relevante Rolle bei der Entwässerung einnehmen, wenn hier Tiefbeete oder Grünflächen angelegt werden. Ebenso können Parkplätze mit versickerungsfähigem Pflaster versehen werden. Somit bieten solche Maßnahmen auch in der Oranienstraße das Potenzial, einen gewissen Anteil des Regenwassers von der Kanalisation fernzuhalten

Leider gehört ein Regenwassermanagement noch immer nicht zum Standard in der Planungspraxis und wird meist erst dann bedacht, wenn Straßenplanungen schon fortgeschritten sind und kein Platz mehr für die Entwässerung übrig ist. Daher verzögern sich Bauprojekte im öffentlichen Raum aktuell noch. „Aber gemeinsam mit den Bezirken sind wir auf einem guten Weg“, sagt Kay Joswig.

Auch am ehemaligen Luisenstädtischen Kanal soll der Straßenraum umgestaltet werden. Hier liegt das Versickerungspotenzial in den kanalseitigen Baumscheiben, die vergrößert werden sollen. Aber aufgrund des Denkmalstatus' des Grünzugs wird auch hier kein grundlegender Eingriff in das Straßenland möglich sein. Um die Mobilität mit dem Rad zu verbessern, wird daher aktuell die Einrichtung einer Fahrradstraße diskutiert.

Die beiden Projektbeispiele zeigen die Herausforderungen im Umgang mit Regenwasser, die sich im Bestand auf-tun. Insbesondere im Falle der Oranienstraße sind die Umsetzungspotenziale gering, weil die Straße viele Ansprüche vereinen muss. Trotzdem ist der Prozess wichtig, um für das Thema zu sensibilisieren und in Zukunft Straßen mit Umsetzungsmöglichkeiten für dezentrale Entwässerungsanlagen zu ermitteln. „Und dann sollten wir uns auf die vielen Straßen in Berlin konzentrieren, die Potenzial und auch die Flächen haben, dass man dezentrale Lösungen umsetzen kann.“ Joswig nimmt die Straßen im Prenzlauer Berg als Beispiel: „Da gibt es sehr breite Gehwege und auch breite Straßen, wo teilweise sogar quer geparkt wird. Auf diese sollten wir unser Augenmerk richten.“

Die Sanierung von Straßen und Plätzen sind also einerseits eine gute Gelegenheit über die Bewirtschaftung des Regenwassers für die Stadtnatur nach-zudenken und dafür Lösungen zu finden. Die Versickerungsmaßnahmen helfen dabei Überschwemmungen vorzubeugen und die Kanalisation zu entlasten. Bei Starkregenereignissen werden dadurch die Überläufe der Kanalisation in unsere Berliner Gewässer reduziert und es wird langfristig für eine bessere Wasserqualität dieser gesorgt. Andererseits führt der Straßenumbau zugunsten von Grün- und Versickerungsflächen dazu, dass die Straßen abkühlen. Berlin geht auf diese Weise einen weiteren Schritt in Richtung Klimaanpassung und gewinnt gleichzeitig an Aufenthaltsqualität für die Stadtgesellschaft.

Auch Fassadenbegrünung kann durch Kühlungseffekte zur Verbesserung des Mikroklimas beitragen. © STATTAU



# PROJEKTE

## Nürtingen-Grundschule

Die denkmalgerechte Sanierung des Roten Hauses der Nürtingen Grundschule läuft bereits seit mehreren Jahren und musste sich in dieser Zeit fortwährenden Komplikationen stellen. Zuletzt gab es gehäuft Probleme aufgrund von Vandalismus, Wasserschäden und unvorhersehbaren Funden in der Bausubstanz. Durch den Krieg in der Ukraine sind die Baukosten zusätzlich stark gestiegen, die Lieferzeiten der Ausstattung, bspw. der Innentüren und Lampen, haben sich in die Länge gezogen.

Nun ist es aber endlich so weit: Die Sanierung der kleinen Turnhalle steht kurz vorm Abschluss und das Hauptgebäude konnten die Schüler\*innen bereits beziehen. Um dies zu feiern und zu zeigen, wie schön das Gebäude geworden ist, werden wir Sie Anfang des nächsten Jahres zur Einweihung einladen.



## Grünanlage Skalitzer Straße

Die Grünanlage an der Skalitzer Straße wurde von vielen Anwohnenden jahrelang als ungemütlicher Ort wahrgenommen, den auch Kinder immer seltener zum Spielen aufgesucht haben. Das soll sich nun ändern. Anfang 2023 wird der westliche Bereich der Grünanlage als ein erster Bauabschnitt fertig gebaut sein. Schon jetzt ist der neue Spielplatz sichtbar, viele Pflanzen sind gut angewachsen und die neue, großzügige Eingangssituation ist schon zu erahnen. Nun fehlen nur noch ein paar Bänke, sowie der Zaun, der eine Schließung über Nacht ermöglicht, damit sich alle möglichst lange an dem neu geschaffenen Ort erfreuen können.

Im Frühjahr 2023 ist die Einweihung des Parks geplant. Die Stadträtin für Grünflächen und Verkehr, Annika Gerold, hat sich bereits dafür angekündigt. Auf der Veranstaltung soll nicht nur der neue Park gefeiert, sondern auch gemeinsam überlegt werden, welchen Namen die Grünanlage in Zukunft haben wird. Die Gedenktafelkommission von Friedrichshain-Kreuzberg erarbeitet aktuell Vorschläge, die bei der Einweihung vorgestellt werden.

Und natürlich sollen auch Ihre Ideen und Meinungen gehört werden, welcher Name mit räumlichem und inhaltlichem Bezug zum Ort am besten passt.

Die Grünanlage ist mit der Einweihung aber noch nicht zu Ende gebaut. Die Blockspitze Skalitzer Straße, Ecke Oranienstraße gehört zur Anlage dazu und ist als zweiter Bauabschnitt geplant. Ihr Umbau wird im kommenden Jahr begonnen und hoffentlich auch noch 2023 abgeschlossen.

An der Blockspitze soll neben sportlichen Angeboten vor allem die Funktion als Treffpunkt im Vordergrund stehen. Im Oktober wurde hier probeweise der Prototyp für einen Fahrradresen aufgestellt, der nach wie vor „getestet“ werden kann. Der Fahrradresen ist bei den Kreuzberger\*innen jedoch eher auf Ablehnung gestoßen. Als Aufenthaltsangebote werden stattdessen herkömmliche Bänke und Tische bevorzugt.

Spielplatz in der Grünanlage Skalitzer Straße. © STATTBAU



## Weitere Meldungen

Die Planung für die **Freiflächen der NaunynRitze** konnte dieses Jahr beim Fördergeber zur Prüfung eingereicht werden. Die historischen Mauern, die das Grundstück eingrenzen, müssen vor Beginn der Umgestaltung saniert werden. Die Arbeiten dazu sollen im nächsten Jahr beginnen. Die Umgestaltung der Freifläche selbst wird vermutlich erst 2024 erfolgen.

Wie bereits beschrieben, wird die Nürtingen-Grundschule Ende dieses Jahres fertiggestellt und die Schüler\*innen konnten in ihr Schulgebäude zurückziehen. Damit wird der bisher genutzte Container auf dem Bethanien-gelände frei. Nach kleineren Umbauten kann das **Pestalozzi-Fröbel-Haus** mit seinen Angeboten den Container in den Winterferien beziehen, so dass der Umbau des Gebäudes am Mariannenplatz 3 beginnen kann.

Das **ehemalige Beamtenhaus** am Mariannenplatz 1 wird voraussichtlich 2023 fertig gestellt.

Im Hauptartikel zum Regenwassermanagement wurden die Straßenprojekte bereits erwähnt. So verzögert sich die Fertigstellung der Planung der **Oranienstraße** aktuell durch die noch ausstehende Entwässerungsplanung. Außerdem steht bei dem Projekt die Untersuchung über eventuell verkehrliche Auswirkungen auf die Nebenstraßen aus. Da die aktuelle Planung vorsieht, den

Durchgangsverkehr aus der Oranienstraße herauszunehmen, muss geprüft werden, inwiefern das angrenzende Nebennetz dadurch belastet wird und kleinere Maßnahmen einer stärkeren Verkehrsbelastung entgegenwirken können. Weil im Bezirk mehrere Verkehrsberuhigungen geplant sind, wird aktuell überlegt, diese Untersuchungen gebündelt auszuschreiben und durchführen zu lassen. Während diese Thematik im Tiefbauamt noch diskutiert wird, steht für die Oranienstraße bereits fest, dass die Planung auch noch das nächste Jahr beanspruchen wird.

Auch die Planung für die **Straßen rund um den Ehemaligen Luisenstädtischen Kanal** verzögert sich. Grund dafür sind insbesondere fehlende personelle Kapazitäten im Bezirksamt. Die Planung soll aber 2023 weitergeführt werden.

Pestalozzi-Fröbel-Haus am Mariannenplatz. © Erik-Jan Ouwerkerk



## Ausblick

---

Die Gelder in der Städtebauförderung werden immer knapper und die benötigten Mittel klettern unter anderem aufgrund der Baukostensteigerung immer weiter in die Höhe. Das hat Auswirkungen auf die Realisierungsmöglichkeiten von Projekten. In diesem Jahr konnte die Sanierung des **Spielplatzes in der Waldemarstraße** angestoßen und Mittel sichergestellt werden. Allerdings stehen diese erst ab 2024 zur Verfügung, so dass 2023 zunächst mit Beteiligungen und der Vorbereitung des Verfahrens begonnen wird.

In den letzten beiden Jahren wurde an der dritten Fortschreibung des **Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK)** gearbeitet. Ein ISEK legt die Ziele und Schwerpunktthemen fest, die in einem Fördergebiet wie der Luisenstadt erreicht werden sollen. Aktuell befindet sich die Fortschreibung noch in der bezirklichen Abstimmung. Mehr dazu berichten wir im nächsten Newsletter.

Der Spielplatz an der Waldemarstraße. © STATTAU



# IMPRESSUM

## Herausgeber

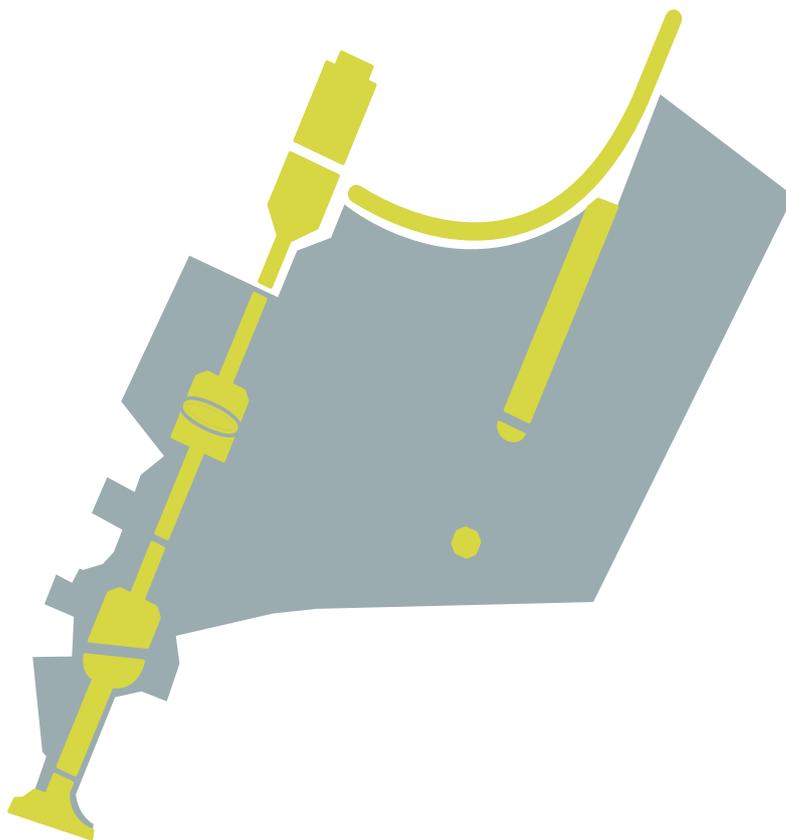
**STATTBAU GmbH**  
Hermannstraße 182  
12049 Berlin  
[www.stattbau.de](http://www.stattbau.de)

Im Auftrag von:

**Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg**  
Frankfurter Allee 35/37  
10247 Berlin

## Inhaltliche Bearbeitung

**STATTBAU GmbH**  
Marion Schuchardt (V.i.S.d.P.)  
Nina Franzkowiak  
Nele Trautwein



Berlin, Dezember 2022

# ANSPRECHPARTNER\*INNEN & WEITERFÜHRENDE LINKS

## Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen

---

Referat Städtebauförderung/Stadterneuerung (IV C)

Fehrbelliner Platz 4 | 10707 Berlin | web: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/>

### Gebietskoordination für die Luisenstadt Kreuzberg

Claudia Hillmann-Martin | mail: [claudia.hillmann-martin@sensw.berlin.de](mailto:claudia.hillmann-martin@sensw.berlin.de)

web: <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/denkmalchutz/index.shtml>

## Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg

---

Stadtentwicklungsamt | Gruppe Infrastruktur und Städtebauförderung

Yorckstraße 4-11 | 10965 Berlin |

web: <http://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/aemter/stadtentwicklungsamt/>

### Ansprechpartner für die Luisenstadt Kreuzberg

Ralf Ahlemann | mail: [ralf.ahlemann@ba-fk.berlin.de](mailto:ralf.ahlemann@ba-fk.berlin.de)

## BASD - Büro für Architektur, Städtebau und Denkmalpflege

---

Puschkinallee 1 | 12435 Berlin | web: <http://www.basd-berlin.de/>

### Denkmalpflegerische Betreuung der Maßnahmen

Gerhard Schlotter | mail: [SDS\\_Fh-K@basd-berlin.de](mailto:SDS_Fh-K@basd-berlin.de)

## Landesdenkmalamt: Liste, Karte, Datenbank zu Berliner Denkmälern

---

web: <https://www.berlin.de/landesdenkmalamt/denkmale/liste-karte-datenbank/denkmaliste/>

## STATTBAU Stadtentwicklungsgesellschaft mbH

---

Hermannstraße 182 | 12049 Berlin | web: <http://www.stattbau.de/>

### Projektteam

Marion Schuchardt | Nina Franzkowiak | May Buschke | Johannes Ahrens

mail: [luisenstadt@stattbau.de](mailto:luisenstadt@stattbau.de)